

Kuba

– Eine Insel am Abgrund

Noah Bühne

Hoffnungslosigkeit, Resignation, Gleichgültigkeit – es ist schwer, die Stimmung der kubanischen Bevölkerung in Worte zu fassen. Was bleibt übrig, wenn sich eine privilegierte, egozentrische und menschenverachtende Führungsetage einer Regierung jahrelang über die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung hinwegsetzt?

Wer Kuba zum ersten Mal besucht, wird nach wenigen Minuten Aufenthalt feststellen, dass er sich in einer Welt befindet, die in den 70er Jahren stehen geblieben ist. Oldtimer, alte Züge, Gebäude, die aus der Zeit der Kolonialisierung durch die Spanier stammen... Was sich anfangs als romantischer Zugang zu einer nostalgischen Vergangenheit genießen lässt, wird schon nach kurzer

Zeit zerschlagen und zu einem unerträglichen Leid. Die Infrastruktur dieses Landes ist miserabel, die wirtschaftliche Lage noch schlimmer.

Zum einen wären da die katastrophalen Straßenzustände mit Schlaglöchern, die im

Volksmund liebevoll auf den Namen „Piscinas“ („Schwimmbäder“, da sie sich nach jedem Tropenregen mit Wasser füllen) getauft wurden und höchste Vorsicht und Erfahrung des Fahrers beim Umfahren abverlangen.

Des Weiteren ist das Problem der Müllentsorgung zu nennen. Es gibt keinerlei Müllabfuhr in Kuba, ganz zu schweigen von Recyclingprozessen. Der entstehende Müll wird außerorts, in schlimmen Fällen auch innerorts, verteilt weggeschmissen. Falls eine Sammelstelle nach einiger Zeit dann mal entsteht, wird der gesamte Abfall angezündet und verbrannt. Wald- und Flächenbrände kommen laut Einwohnern regelmäßig vor.



› Zermürbende Hitze – und keine Kühlung in Sicht

Am stärksten spürt man den Niedergang der Insel vermutlich an dem in sich zerfallenden Stromnetz.

Selbst stark von Touristen frequentierte Regionen können nicht mehr sicher mit Strom versorgt werden. Täglich gibt es Stromausfälle mit einer Länge von mehreren Stunden; bei dem tropischen Klima ist das kaum auszuhalten – zumal nicht nur Kühlschränke und Klimaanlage, sondern vielerorts auch die Wasserversorgung vom Strom abhängt. Häufig kamen wir nach einem langen und anstrengenden Tag mit großer Hitze in der Hoffnung zurück, ein wenig Kühle genießen zu dürfen. Wenn man dann feststellt, dass wieder kein Strom fließt und die Perspektive eines erlösenden Schlafes aufgrund einer funktionierenden Klimaanlage zerbröckelt, ist das teilweise schon echt zermürbend. Die kubanische Bauweise isoliert die Zimmer keineswegs vor den zwischenzeitlich 35 Grad heißen Temperaturen, sondern verstärkt gefühlt nur die Hitze. Es gab einige weitestge-



hend schlaflose Nächte... Für die Kubaner ist es quälend, täglich schweißgebadet von anstrengender Arbeit heimzukehren, hoffend auf eine gekühlte Wohnung (was ein wenig Ruhe verschaffen würde) und regelmäßig enttäuscht zu werden.

Die Krankenhäuser sind in einem maroden Zustand: unhygienisch, ohne angemessene Ausrüstung. Jorge Luis, dessen Tochter vor zwei Jahren in solch einem Krankenhaus ihr Kind zur Welt brachte, berichtete von Ungeziefer im Krankenzimmer und durch die Decken tropfendem Urin... Dementsprechend scheuen sich die Kubaner davor, ein Krankenhaus aufzusuchen.

› **Damals ... das waren noch Zeiten!**

Einst war Kuba der weltweite Hauptexporteur von Rohrzucker, heute wird es importiert. Kuba war weltweit für seinen Kaffee und seine Zigarren bekannt. Beide Industrien verlieren zunehmend an Wert. Es gibt keine Medikamente, gesunde Nahrungsmittel sind fast unerschwinglich. Die Schulbildung ist katastrophal, den Jugendlichen bleibt nur eine Hoffnung: die Flucht. In Kuba kann sie nichts halten. Es gibt keine beruflichen Aussichten für sie. Selbst wenn sie fleißig studieren würden und eiserne Disziplin hätten, es würde ihnen in ihrer beruflichen Laufbahn nicht mehr Erfolg einbringen. Sie bleiben in einem staatlich-festgesetzten Rahmen, dessen Überwachung omnipräsent wirkt und der Privatunternehmen bei zu hohem Umsatz ausknockt.

In den letzten vier Jahren haben insgesamt an die 3 Millionen Menschen die Insel verlassen. Die Zahl wäre deutlich höher, wenn alle Kubaner die Möglichkeit zur Flucht bekämen. Vielen Jugendlichen bleibt nur das Schicksal einer perspektivlosen Existenz in Kuba. Diese Hoffnungslosigkeit wird in vielen Fällen mit Drogen betäubt. Immer mehr Menschen rutschen ab in eine kriminelle Laufbahn, um ihre Abhängigkeit zu finanzieren. Einige landen in der Prostitution. Seit Jahrzehnten verdichtet sich das kubanische Leben auf Havanna, wo am ehesten Arbeit zu finden ist. Dörfer werden zu Geisterstädten.

› **Hoffnungsloser Zustand?**

Was passiert mit dieser Insel? Wird in absehbarer Zeit eine Revolution die Regierung stürzen? Keine Chance. Der totalitäre Überwachungsstaat hat bisher jeden Aufstand raffiniert niedergeschlagen und die Rädelsführer auf unbefristet lange Zeit ins Gefängnis gesperrt. Damian, einer der beiden Ältesten in der Gemeinde Gabriel, sagte uns, dass er sich relativ sicher sei, dass keine Systemänderung mehr durch die unterwürfige Bevölkerungsschicht errungen wird, da sie resigniert hat oder dem Leid gegenüber gleichgültig geworden ist. Die Menschen sind zu lange an die bitteren Zustände gewöhnt worden... Jeder hoffnungsvolle Versuch, eine Veränderung zu bewirken, wurde massiv unterdrückt. Eine Veränderung wird es wohl dann erst geben, wenn das Leid irgendwann auch mal die Führungsschicht erreicht und der Tourismus ihnen keinen Reichtum mehr abwirft.

Gibt es keinerlei Hoffnung auf dieser Insel? Ist alles erfolgreich entmenslicht worden? Gibt es keine Freude, keine Nächstenliebe mehr? Doch, es gibt sie. Wir durften sie auch dieses Jahr wieder personifiziert erleben.

› **Jorge Luis, der „ganzheitliche Bibellehrer“**

Unsere Reise beginnt am Samstag, dem 25. August dieses Jahres, wo wir am regionalen EBI (Escuela Biblia Integral) teilnehmen, das Jorge Luis gegründet hat und in dem er seit Jahren mit viel Liebe und Fleiß arbeitet. Der Ablauf dieses Treffens ist eigentlich immer derselbe. Jorge Luis, der unglaubliche Bibelkenntnisse und einen tiefen Einblick sowohl in den biblischen Kontext als auch in die Sprache hat, gibt eine Thematik vor, auf die sich die Teilnehmer des Treffens vorbereiten. Jorge Luis hält eine Einstiegsandacht, die hervorragend ausgearbeitet ist und die Teilnehmer kommen über diesen Einstiegsimpuls ins Gespräch. Doch generell ist es solch eine offene und freundschaftliche Runde, dass die Teilnehmer immer auch von ihren persönlichen Glaubenserfahrungen im Alltag erzählen können. Sie legen Rechenschaft ab, welche Probleme ihnen gerade begegnen, sowohl in der Kindererziehung und der Gemeindefarbeit als auch in der Ehe. Die Teilnehmer sind größtenteils Älteste oder Pastoren aus verschiedenen Regionen Kubas.

Diese Treffen sind aus verschiedenen Gründen unglaublich bereichernd. Einerseits ist da das oben schon genannte Bibelstudium und die Gemeinschaft, die zu authentischen und reflektierenden Gesprächen einlädt. Andererseits schafft es eine Bindung zwischen den Christen des Ostens und des Westens der Insel und lässt so ein breites Netz gläubiger Christen entstehen, die sich vertrauen und deren gemeinsame Arbeit – beispielsweise die Container- und die Literaturarbeit – sich einfacher gestalten lässt.

Außerdem werden immer wieder auch die kompletten Familien zu solchen Treffen eingeladen. Aus den Inhalten der Container aus Deutschland wird dann mittags ein vollwertiges Essen zubereitet, sodass alle die Sorgen des Alltags wenigstens für zwei Tage bei Seite schieben können. Die Einladung der Ehefrauen ist ein großartiger Schutz bzw. ein Anstoß gegen den immer noch im Osten der Insel weit verbreiteten Machismus, also der Unterdrückung der Frau (auch in christlichen Kreisen). Dementsprechend stärkt das EBI nachhaltig die Ehen und ist insgesamt ein großer Segen für die Gemeinden auf Kuba.

› **Taufe in Badón**

Am Sonntag besuchten wir morgens die Gemeinde in Badón, die in einem Vorort, in einem ehemaligen Schwimmbecken einer Fabrik, eine Taufe von acht Personen durchführte. Nach dem Ende der Taufe sprangen fast alle Anwesenden selbst in das Wasser, so groß war die Freude über das Erlebte und die Sehnsucht nach dem kühlen Nass. In Orten wie Badón, wo wöchentlich neue Menschen in den Gemeindeveranstaltungen auftauchen, muss man sich schon ein wenig Sorge

machen, ob nicht einige Leute nur wegen der Hoffnung auf materielle Verbesserung den Weg in die Gemeinde suchen. Jedoch zeigen beispielsweise die Zeugnisse der Täuflinge, wie Menschen sich im Schatten des Kreuzes und der Auferstehung verändern und wie Gott sie aus einer unerträglichen, traurigen Existenz herausreißen und neu beleben kann.



› Wilfredo, der 'General Gottes' in Cruces

Am nächsten Tag besuchten wir einen alten Freund in Cruces. Als wir nach einer mehrstündigen Fahrt dort ankamen, begrüßte uns ein emotionaler Wilfredo, der hier in Kuba liebevoll „der General Kubas“ genannt wird. Dies kommt daher, dass ihn ein scheinbar raues, markantes Gesicht kennzeichnet. Doch dieser auf den ersten Blick autoritär wirkende Mann hat ein Herz für die Kranken und Elenden Kubas, das seinesgleichen sucht. Nach Eintritt in seine Rente, die damals noch höher war und von der man leben konnte, gründete er ein Team namens „Coracones Compassivos“ (mitleidige Herzen), das sich zum Ziel gesetzt hat, den elenden „Cruces“, d.h. chronisch Kranken, Einsamen, Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung, Gefängnisinsassen, alten Frauen, Alkoholikern und Drogenabhängigen usw. schöne Stunden zu bereiten, indem sie mit ihnen verschiedene Aktivitäten unternehmen und ihnen dabei das Evangelium ans Herz legen. Eine Mühe, die mit so viel Segen belohnt wurde und wird. Wilfredo betont jedes Jahr mit einer Präsentation über die Geschichte der Beziehung der Deutschen zu ihm, wie wichtig und wie bedeutsam ihm diese Freundschaft zu uns Geschwistern und unser Gebet und unsere Hilfe wirklich sind. Es ist herzerreißend.

Kurz nach unserer Ankunft kam noch der Pastor Brandy zu uns, der seit sechs Jahren in der Gemeinde in Cruces wirkt. Angesprochen auf die Containerarbeit sagte er: „Die finanziellen Hilfen sind nicht der Grund für unsere Arbeiten, jedoch sind sie eine große Ermutigung!“ Die Zeit verging rasend schnell und bald schon mussten wir uns von Brandy und Wilfredo verabschieden, da noch weitere Geschwister und Gemeinden auf uns warteten.

› Festmahl in Güines

So erwartete beispielsweise auf der Rückfahrt die Gemeinde in Güines sehnsüchtig unser Eintreffen. Die Geschwister dort hatten uns ein riesiges Festmahl vorbereitet. Die Gemeinde wächst trotz zahlreicher Abgänge (auch aus dieser Gemeinde haben viele Kuba verlassen), sodass sie jetzt direkt neben dem Haus einen Anbau errichten und beziehen wollen. Das Haus, das sie bis jetzt für ihre Gemeindestunden nutzen, ist die Privatwohnung des Ältesten Orlando. Mehrfach pro Woche bevölkern über 40 Menschen Wohn-, Ess- und Schlafzimmer der Familie von Orlando. Die Liebe zur Gemeinde ist so groß, dass Orlandos Familie auf sehr viel Privatsphäre verzichtet, um den Geschwistern ein Zuhause zu geben.



› Paradies oder Inferno?!

Auch die nächsten Tage waren von zahlreichen Gemeindebesuchen geprägt, bevor am Donnerstag eine kleine Exkursion auf uns wartete:

Vormittags wurden wir wieder von Rodeon abgeholt, der uns zu einem traumhaften Strand in der Nähe von Havanna brachte, an dem wir uns ein wenig erholten.

Dieses türkis-durchsichtige Meer lässt mich nachdenklich werden... In diesem Land liegt so viel Potential, so viel Schönheit. Diese Strände sind einzigartig und könnten für den Tourismus positiv genutzt werden. Es gibt so viel fruchtbares Land in Kuba, das kultiviert werden könnte. Gerade in Zeiten von Nahrungsmangel. Die rote Erde Kubas könnte so viel Segen bringen. Doch große Landteile liegen brach.

Ein weiteres Bild, was sich uns hier am Strand so deutlich erbot, ist ebenfalls sinnbildlich. Nirgendwo anders zeigte sich die Zweiklassengesellschaft Kubas so stark. Rodeon hatte für uns ein ruhiges Plätzchen herausgesucht, das menschenleer war. In einem halben Kilometer rechts von uns zeichnete sich das Bild eines menschenüberfüllten, dreckigen Strandes. Links von uns war ein völlig leerer Privatstrand eines Regierenden. Ist das Kommunismus?

› Sportschule in Havanna

Nach dem Strandbesuch fuhren wir zu Vladimirs Sportschule. Vladimir, ein Baptistenprediger, hat im Zentrum Havannas einen ehemaligen Friedhof gekauft und diesen zu einer offenen Sporthalle verwandelt, die er jetzt schon seit einigen Jahren für evangelistische Sportkurse für Kinder und Jugendliche nutzt. Es ist ein hervorragend ausgearbeitetes Konzept. Wenn ein Jugendlicher beispielsweise den Fußballkurs besucht, verpflichtet er sich mit dem Eintritt auch zur Teilnahme an den abendlichen Bibelkursen.

Was sich für uns ein wenig wie Zwang anfühlt, zündet bei den Jugendlichen Havannas. Viele Jugendliche, die vor vier Jahren den Weg in die Sportschule fanden, sind heute Christen und helfen seit diesem Jahr in der Sportschule mit.



› Die Christen auf der Müllhalde

Ein eindrückliches Erlebnis erwartete uns am letzten Tag. Wir besuchten eine kleine christliche Gemeinde, die sich in dem Gebiet einer riesigen Müllhalde der Hauptstadt Havannas gebildet hat. Die Menschen hier leben in unglaublich armseligen Hütten, die aus Holz- und Plastikresten aus dem Müll entstanden sind. Ihr Leben fristen sie damit, verwertbare Dinge aus den riesigen und aufgrund der Müllverbrennung schrecklich rauchenden und stinkenden Müllbergen herauszusuchen und irgendwo zu verkaufen. Das Elend hier ist unglaublich bedrückend. Und dennoch sieht man selbst hier die befreiende Kraft des Evangeliums. Ein kleiner Pfad, der noch vor einem Jahr komplett vom Müll überschüttet war, schlängelt sich mittlerweile gut sichtbar durch das

kleine und relativ ordentliche Wohnviertel der armen Menschen. Mit dem Einzug des Evangeliums in die Herzen scheint auch Ordnung und Menschenwürde in dieses Müllviertel einzukehren.

› Die Containerarbeit ist ein großer Segen

Man könnte noch so viele Eindrücke und Begegnungen aufzählen. Obwohl ich mittlerweile mehrfach auf Kuba war, komme ich doch jedes Mal wieder nachdenklich nach Deutschland zurück. Kuba ist eine Insel, die man wohl nie ganz verstehen kann.

Insgesamt bleibt aber die freudige Erkenntnis, dass die schreckliche Not in Kuba ein förderlicher Boden für die Ausbreitung des Evangeliums zu sein scheint, das Christentum breitet sich unaufhaltsam auf der Insel aus.

Und so kann man trefflich darüber streiten, welche Situation bedauernswerter ist: Die von uns im Wohlstand versinkenden Europäern, die Gott immer mehr aus ihrem Leben verdrängen, oder die von den im Elend leidenden Kubanern, die anfangen, nach Gott zu fragen...

Offensichtlich ist auf jeden Fall die große Reichweite der von der CLV-Auslandshilfe organisierten Containerhilfen – egal, wo man hinkommt, überall schildern die Menschen unter dankbaren Tränen, wie sehr ihnen die Gaben aus Deutschland helfen.



So haben wir auch weiterhin die einzigartige Gelegenheit, für unsere Glaubensgeschwister auf der Insel zu beten und ihnen durch unsere auch materielle Anteilnahme zu zeigen, dass Gott sie nicht vergessen hat. ◀

